

Zeitschrift: Clubnachrichten / Schweizer Alpen-Club Sektion Bern
Herausgeber: Schweizer Alpen-Club Sektion Bern
Band: 52 (1974)
Heft: 10

Rubrik: Griechenlandfahrt der Senioren

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Oktober

Sommergold rinnt von den Bäumen,
und die Nächte dringen vor.
Hinter blauen Bergesräumen
schliesst sich nun das grosse Tor.
Still verebbt das wilde Schäumen
nimmersatten Tatendrangs.

Was mir bleibt? Ein zartes Träumen,
Abglanz sel'gen Höhengangs,
drin sich mischt mit altem Glück
spiegelnd junges Bergeshoffen.
Schau, dem sehnsuchtskranken Blick
steht ein neuer Himmel offen!

Homo alpinus juvenilis

Griechenlandfahrt der Senioren

21. April bis 1. Mai 1974; Tourenleiter: Heinz Zumstein; Teilnehmer: 14 Senioren, 4 Frauen

Vorwort

Die etwas ungewöhnliche Idee, den Götterthron Griechenlands mit Skiern zu besuchen, geht auf unsern lieben Fred Müller sel. zurück. Er warf den Gedanken während der Clubtour in Nepal auf, von der er leider nicht mehr zurückkehren sollte. Nicht alle Teilnehmer wollten sich allerdings zur Mitnahme der Schneebretter entschliessen. Einzelnen mag die Vermutung nahegelegen haben, Ende des Monats April werde eine solche Ausrüstung so weit drunten im Süden nicht mehr viel nützen. Diese Ueberlegung sollte sich als Irrtum erweisen, was jedoch dem Gelingen des Unternehmens keinen Abbruch tat. Wir trafen auf dem Olymp mehr Schnee an als während des ganzen verfloffenen Winters in Bern und weiten Teilen des Oberlandes. Doch erlaubten die Umstände gerade noch, das Tourenprogramm auf beiderlei Art und Weise durchzuführen, und alle Teilnehmer, sowohl mit als ohne Bretter, kamen ganz auf ihre Rechnung.

Sonntag, 21. April

Kurz nach Mittag hoben wir in Kloten mit der Olympic Airways von der Piste ab und entschwebten über das Zentralmassiv der Alpen nach der Poebene, dann entlang der Küste des Adriatischen Meeres und über die Meeresstrasse von Otranto nach Griechenland. Unsere Berge zeigten sich im Sonntagskleid, sozusagen unter einem Brautschleier, den ihnen ein verspäteter Wintereinbruch übergeworfen hatte. Bald erblickten wir Mailand und die Silberschlange des Po. Von Bologna bis Brindisi zeigte uns die Hinterseite des italienischen Stiefels ein imponierendes Relief, unter uns begrenzt von den blauen Fluten des Meeres und am westlichen Horizont vom Apennin, der in den Abruzzen noch seine Schneehaube trug. Ueber Korfu und die Gefilde des Epirus und Aetoliens gelangten wir schliesslich innerhalb weniger als 2¹/₂ Stunden nach Athen. Rasch stiegen wir in

eine andere Maschine um und steuerten über Euböa und die Sporadischen Inseln die Stadt Saloniki mit ihrem Golf, das Ziel unseres ersten Reisetages, an. Westlich unserer Flugroute, über Mazedonien und Thessalien, hatte sich eine dunkle Wolkendecke ausgebreitet, knapp überragt vom Gipfel des Olympos. Der glutrote Sonnenuntergang schien für den kommenden Tag weniger gutes Wetter versprechen zu wollen.

Abends blieb uns noch Zeit zu einem Gang in die Stadt, vorbei an einer als Kunstdenkmal beleuchteten byzantinischen Kirche — es handelt sich um die aus dem elften Jahrhundert stammende Panagia von Chalkeon, die Kirche der heiligen Jungfrau der Kupferschmiede — und durch das Geschäfts- und Verwaltungsviertel zum Hafen. Moderne Bauten, in einem angenehm südlichen, nach Schönheit strebenden Baustil gehalten, erregten unsere Aufmerksamkeit.

Montag, 22. April

Unser Ziel ist die Hütte A des Hellenischen Alpenklubs am Ostabhang des Olympos. Eine neue Autostrasse führt durch das Delta des Gallikos, Achios (Vardar) und Aliakmon nach Aeginion, wo sie sich in Richtung Katerini und Larissa nach Süden wendet. Im Schwemmgebiet musste als Strassenbett vorerst ein Damm errichtet werden. Links und rechts der Strasse wechseln Aecker, Reisfelder und Sümpfe, ein Paradies für die Störche. Nach Aeginion streifen wir die Ausläufer des Olympos und blicken übers Meer. Die Kulturen sind grün, die Sträucher blühen. Bei Litoron verlassen wir die Autostrasse, treffen den Hüttenwart und Bergführer Costas Zolotas, mit dem wir auf einer rauhen, ebenfalls neu angelegten Forststrasse ins Enipeostal hinein zur Prioniaquelle fahren. Diese Strasse ist gossenteils an Steilhängen aus brüchigem Fels ausgebrochen. Der Wagenführer aus Saloniki wirft scheue Blicke über den Strassenrand in die Tiefe. Er hat offensichtlich noch keine derartige Expedition mit seinem Bus

durchgeführt. Aber er schafft das Gewünschte in vorsichtiger Fahrt und lässt sich, am Ende der Strasse angelangt, zum Andenken an das Unternommene photographieren.

Wir sind bei der Prioniaquelle, 1000 m ü. M. Der Regen setzt ein und verdirbt uns das geplante Picknick. Der Pfad zur Hütte führt durch idyllischen, lichten Kiefernwald rasch in die Höhe. Bald treffen wir auf Schnee, dem der Himmel immer neuen hinzufügt. Bis zur Hütte, die sich auf 2100 m über Meer befindet, sinken wir Schritt für Schritt knietief ein. Aus dem Gepäcktransport mit Mulis konnte unter solchen Umständen nichts werden.

Vor der Haustüre kommt die Lawinenschaukel zu Ehren, um den tief verschneiten Zugang zu öffnen. Die Hütte ist sauber. Sie zählt 60 Schlafplätze. Die Schlafräume sind mit angenehmen Matratzen und guten Wolldecken versehen. Bauart und Wartung sind jedoch auf Sommerbetrieb eingestellt. Aber beim Kaminfeuer breitet sich wohlige Wärme aus. Man lässt sich abwechslungsweise Vor- und Rückseite beheizen. Die Stimmung wird gleichzeitig mit Ouzo und Retsina angeregt. Dann richtet Costas eine kräftige Suppe an und bereitet uns das Nachtessen.

Dienstag, 23. April

«Als die dämmerige Frühe mit Rosenfingern erwachte, knirschte der Schnee an den Sohlen der Pilger zum Throne Kronions» (frei nach Homer). Wir steigen an den Hängen westlich der Hütte zur Skala (2866 m) hinauf und waten im tiefen Pulverschnee. Die schneebrettbewehrten Kameradinnen und Kameraden ziehen vor, ihr Transportmittel zu tragen und in die Stapfen der Fussgänger zu treten. Von der Skala blicken wir nordwärts auf den Grat des Myttikas (2917 m), der mit seinen eis- und schneebedeckten Felsen nicht sehr einladend aussieht. Unser griechischer Bergführer zeigt keine Lust, diesen Gipfel anzugreifen. Welche Schwierigkeiten die Felsen unter ihrer weissen Decke verbergen, lässt sich nicht leicht beurteilen. Sie dürften nicht allzu gross sein. Aber der Tourenleiter entscheidet sich angesichts der Verhältnisse, namentlich der Witterung und der Teilnehmerzahl, den 5 m niedrigeren Skolion (2912 m) zu besteigen. Knapp drei Stunden nach dem Aufbruch von der Hütte langen wir dort an. Die Sicht auf die tief verschneiten, sanft gewellten Berge im südlichen Halbrund ist namentlich für Skifahrer sehr ansprechend. Nach Norden blicken wir hinunter in die Kazania. Sie ist ein riesiger, zu drei Vierteln vom Bergkranz des Olympos umgebener Felsenkessel. Hier hatte Hephaistos nach der Sage seine Werkstätte, aus der Zeus seine Blitze bezog.

Im Abstieg setzt wieder Schneetreiben ein, und wir werden in dichten Nebel eingehüllt.

Die Aufstiegsspur hat sich zum Teil schon verwischt, und der Rückweg zur Hütte wird nur mit etwelcher Mühe von unsern Fussgängern gefunden. Dagegen sind die etwas schnelleren Skifahrer dem Nebel ausgewichen und erleben die Genugtuung einer schönen Abfahrt im freien Gelände.

Mittwoch, 24. April

Auf dem Programm steht die «Götterwiese», das vom Prophitis Ilias (2787 m) und vom Toumba (2785 m) beherrschte Hochplateau, wo sich die Hütte C des Hellenischen Alpenklubs (König-Paul-Hütte, 2650 m) und die Hütte der Bergsteigervereinigung Saloniki (rund 2730 m) befindet. Der Aufstieg von unserem Quartier durch die Osthänge des Myttikas und des Stephani (2909 m) ist bei den obwaltenden Verhältnissen nicht unbedenklich. Wir stehen um halb fünf Uhr auf. Die Zubereitung des Frühstücks erfordert mehr Zeit, als wir berechneten, und wir brechen daher erst kurz nach sechs Uhr auf. Der Weg geht vorerst über die bewaldete, tief verschneite Rippe, an der die Hütte gelegen ist, hinan. Es ist für Mitteleuropäer ein Wunder, hier oben auf über 2100 m Meereshöhe noch mächtige Kiefern mit Stämmen von nahezu einem Meter Durchmesser anzutreffen. Doch haben wir an diesem Morgen wenig Zeit, die Natur zu bewundern. Es gilt die richtige Wegspur zu ziehen und im Schnee zu waten. Die Skis, die hier wenig nützen würden, sind in der Hütte zurückgeblieben. Abwechslungsweise legen die Männer an der Kolonnenspitze die Spur in den Hang. Hier haben wir nun den Schnee, den wir diesen Winter bei uns so sehr vermissten. Fuss um Fuss in die Stapfen der Vorangehenden setzend und wieder daraus emporhebend, steigen wir hinauf und treten die Spur fest, bis der Schweiss unsere Kleider durchtränkt. Am Beginn des letzten Drittels unseres Weges tritt eine Stockung ein. Die Steilheit der Schneehänge lässt Costas daran zweifeln, ob es angezeigt sei, den Aufstieg fortzusetzen. Heinz übernimmt die Führung, legt Halteseile aus und bringt uns sicher ans Ziel.

Die Aussicht vom Prophitis Ilias steht der von den andern Gipfeln des Olympos wenig nach. Doch versperren uns wie am Vortag Wolken die Fernsicht. Sie soll weit in die Berge Mazedoniens und Thessaliens hinein sowie ins Aegäische Meer hinaus reichen, bei Klarsicht sogar bis zum Berg Athos.

Wir wechseln noch zum Toumba, wo wir unmittelbar vor den Felsabstürzen des Stephani stehen. Um die Mittagszeit schicken wir uns zur Rückkehr in die Hütte an. Die Sonne hat zu wirken begonnen, der Schnee droht in Bewegung zu geraten. «Doch der verständige Zeus, der Blitzeschleudrer, der Grosse, schützt der Mutigen Tat und birgt die Lawinen im Schosse» (abgewandelt aus

der Odyssee). Absteigend begeben wir die am Morgen getestete Spur im Seiltänzerschritt und gelangen wohlbehalten zur Hütte.

Donnerstag, 25. April

Wir verlassen den Olymp und begeben uns nach Ouranopolis, das vor der Grenze der Mönchsrepublik am Golf von Hagion Oros (d. h. vom Heiligen Berg) liegt. Zum Abschied beschert uns der Wolkenversammler Zeus Kronion nochmals leichten Schneefall. Wie wir durch das verschneite Gehölz hinabgehen, herrscht ein wenig Weihnachtsstimmung. Unter unseren farbigen, über die schweren Säcke geworfenen Pelerinen spielen wir selber die Samichläuse. Mehrere beherzte Kameraden versuchen in dem schwierigen Gelände mit den Skis abzufahren. Es setzt unsanfte Stürze ab.

Mit dem Bus, der sich pünktlich an der Prioniaquelle eingefunden hat, fahren wir nach Litochoron, wo wir von Costas zum Kaffee eingeladen sind. Er bewohnt oben im Dorfe eine hübsche Villa. Wir werden von seiner deutschen Gattin freundlich bewirtet und von den Kindern bestaunt. Dann sind unsere olympischen Tage zu Ende.

Ueber Saloniki steuern wir Ouranopolis an und queren die Halbinsel Chalkidiki, ein äusserst dünn besiedeltes Gebiet. Die Strasse windet sich Talhängen entlang bis auf 1160 m Meereshöhe. In den tieferen Lagen sind noch Reben und Oelbäume festzustellen, dann folgt Wald mit magerem Baumwuchs, der den grössten Teil des Gebietes bedeckt und von Wacholdersträuchern und Ginster durchsetzt ist. Die Gegend wirkt eintönig, bis wir östlich der Passhöhe wieder auf Siedlungen treffen und die blauen Wasser des Aegäischen Meeres erblicken. Das Ferien- und Fischerdorf Ouranopolis befindet sich am Westufer der schmalen Landzunge, welche den Athos mit der Halbinsel Chalkidiki verbindet. Bei der Ueberfahrt werden die Spuren eines Kanals sichtbar, den der Perserkönig Xerxes erbaut hat und durch den er, als er gegen die Griechen ins Feld zog, nicht weniger als 1200 Schiffe geschleust haben soll.

Freitag, 26. April

Im Glanz der Morgensonne gleiten wir mit dem Motorboot der Südwestküste des Athos entlang. Unsere Damen müssen in Ouranopolis zurückbleiben. Der Mönchsstaat lässt keine weiblichen Wesen herein. Das Meer schimmert in allen Farben, abgestuft vom Azurblau des Himmels bis zum Grün des Waldes und den Farbtönen der blühenden Sträucher an den Abhängen des Heiligen Berges, die sich im Wasser spiegeln. Grosse Klöster blicken zu uns herüber. Sie liegen teils an verträumten Buchten, teils kleben sie als trutzige Burgen oben an den Felshängen.

Nach anderthalbstündiger Fahrt legen wir am Bootshafen von Daphni an. Der Tourenleiter verhandelt mit der Polizei um die Einreisebewilligung; sie hatte in Bern nicht beigebracht werden können. Nach längerer Wartezeit werden wir aufgefordert, uns an den Hauptort Karyés zum «Prôtos» zu begeben. Die Busverbindung ist aus politischen Gründen eingestellt. Wir haben 1½ Stunden Marschstrecke über den Berg zurückzulegen. Das sind die strengen fremdenpolizeilichen Bräuche der Mönchsrepublik. Die Schönheit des alten Pilgerweges entschädigt uns für die vergossenen Schweisstropfen. Heinz gelingt es, den Prôtos von unserer Harmlosigkeit zu überzeugen. Es wird ihm noch die Ehre zuteil, an einer Messe im Protâton beizuwohnen. Er hat dabei Gelegenheit, ein Stossgebet des Dankes zum Himmel zu schicken. Der Rückweg nach Daphni beansprucht nochmals anderthalb Stunden forschen Marsches.

Der Bootsbesitzer wartete geduldig auf uns, um uns in das Mönchsdorf Nea Skiti zu bringen, wo wir freundliche Aufnahme fanden. Nachtessen und Nachtlager waren knapp, was aber nicht nur mönchischer Askese, sondern vor allem unserer kurzfristigen Anmeldung und späten Ankunft zuzuschreiben sein wird.

Samstag, 27. April

Auroras Rosenfinger waren im Frühschatten des Heiligen Berges noch lange nicht sichtbar, als Heinz mit acht Kameraden zu dessen Besteigung aufbrach. Ein Frühstück war zu dieser Zeit nicht erhältlich. Jeder begnügte sich mit kaltem Wasser, hartem Brot und dem, was er noch aus dem Sack hervorkramen konnte. Der folgende Bericht über den Gang auf den Berg beruht auf Angaben eines der neun Pilger, da sich der Berichterstatter den Klosterwanderern zugesellt hat:

— Der Weg führt zuerst auf steilem Saumpfad durch Wald zum Kloster St. Anna, wo das Gepäck zum Uebernachten zurückgelassen wird, weiter zu einem Wegkreuz auf 800 m ü. M. Ein Brunnen beut Erfrischung. Dann steigt der schmal gewordene Pfad durch Buschwald und Dornengestrüpp, über mageres Grasland und Kalkgestein zu einem neuen, noch nicht vollendeten Schutzhaus mit Zisterne auf 1500 m. Hier befindet sich auch eine alte Kapelle (Passagia). Zum Gipfel (2033 m) aus Marmorgestein gelangt man nachher über mässig geneigte Hänge und Schneefelder. Nach rund sechs Stunden Aufstieg stehen die Kameraden beim Gipfelkreuz und einer zerfallenen Kapelle. Es ist sonnig und warm. Die Aussicht erstreckt sich auf die ganze Länge der Athos-Halbinsel (40 km). Sie ist einzigartig. Zu drei Vierteln des Umkreises bildet das Meer den Horizont. Bei klarster Atmosphäre soll die Sicht gelegentlich

bis Konstantinopel reichen. Nach ergiebiger Rast steigen wir ab, schalten beim Schutzhaus und beim Brunnen Erfrischungshalte ein und gelangen kurz nach fünf Uhr abends ins Kloster St. Anna. Zum Empfang wird uns türkischer Kaffee serviert. Nach einer Besichtigung der Klosterkirche geniessen wir beim Gesang der Nachtigallen auf der Terrasse den Ausblick auf die tiefer gelegenen Gebäulichkeiten der Klostersiedlung. Das Nachtesen wird in der grossen Küche eingenommen. Dann legen wir uns nach einem erfüllten Tag in zwei Schlafräumen auf harten Klosterbetten zur Ruhe. —

Die Gruppe der Klosterwanderer besuchte unterdessen die griechischen Klöster Hagiou Pawlou und Dionysiou. Sie wurden an beiden Orten sehr freundlich bewirtet. Die Gastgeber waren sichtlich enttäuscht, uns nicht längere Zeit beherbergen zu dürfen. Das Kloster Dionysiou besitzt Kunstschatze, die zwar auf den ersten Blick etwas ungepflegt anmuten, aber doch von grossem Wert sind. Wer darüber mehr wissen will, lese das Buch von Paul Huber («Athos», Atlantisverlag).

Sonntag, 28. April

Unser Boot nimmt uns frühzeitig an der Anlegestelle von Nea Skiti in Empfang und befördert uns nach Ouranopolis zurück, wo wir unsere vier Damen wiederfinden. Anschliessend fahren wir mit dem Bus zum Flughafen Saloniki und werden von der Olympic Airways nach Athen geflogen. Nach der Landung durchqueren wir im dichtesten Abendverkehr die Agglomeration der Hauptstadt, die über drei Millionen Einwohner zählt. Doch die Fahrweise der Automobilisten erscheint diszipliniert. Ein Drittel der Einwohner ganz Griechenlands ist hier zu Hause. Die Ortschaft hat eine erstaunliche Entwicklung hinter sich. Die Zahl der Bewohner hat sich in den letzten 15 Jahren ungefähr verdoppelt.

Montag, 29. April

Wir besuchen bedeutende archäologische Stätten in der Argolis. Im Vorbeifahren sehen wir, wie Eleusis, wo im Altertum das Heiligtum der Demeter stand, zum Industrievorort von Athen geworden ist. Die Erdmutter, Göttin der Fruchtbarkeit, ist wohl gestorben, sonst würde sie nicht dulden, wie die Menschen die Gartenlandschaft ihres Heimatortes in eine Beton- und Asphaltwüste verwandeln.

Bei Korinth hat vorerst der Kanal die Schüsse unserer Photographen über sich ergehen zu lassen. Einige Kilometer südwestlich betreten wir dann die Ruinen der alten Stadt. Es muss ein sehenswerter Ort gewesen sein. Nach dem römischen Dichter Horaz ist es nicht jedem beliebigen Menschen beschieden, nach Korinth zu gelangen (Non cuivis homini

contingit adire Corinthum). Uns aber ward nun diese Schicksalsgunst zuteil. Dank der Lage an der Landenge zwischen dem Korinthischen und dem Saronischen Meerbusen hat sich hier im Altertum ein blühendes Handelszentrum entwickelt. Es wurde infolge seines Reichtums zugleich zum Sündenpfuhl, was den Apostel Paulus veranlasste, daselbst die erste christliche Gemeinde Griechenlands zu gründen. Sehenswert sind der dorische Apollontempel, die Agora (der Marktplatz, der einst von Säulengängen, Läden und öffentlichen Gebäuden umgeben war), das Quellhaus der Glauke (Peirenequelle), das Odeion und das Theater. Grösstenteils stammen die Ruinen aus römischer Zeit.

In Mykene erklettern wir die Burg Agamemnon, ein befestigungstechnisches Wunder des Altertums, und begeben uns in das «Schatzhaus des Atreus», eigentlich ein Kuppelgrab. Beide Baudenkmäler fallen durch die kolossalen Ausmasse ihrer Bausteine auf. Wie war es nur möglich, zwölf Jahrhunderte vor Christus derartige «Kyklopenmauern» zusammenzufügen?

Unsern Weg fortsetzend, durchqueren wir die fruchtbare Ebene von Argos und Nauplia. Orangen und Zitronen sind reif, bei den Häusern hängt Geisskäse zum Trocknen an der Luft. Wir fahren an der Burgruine Tiryns vorbei, erblicken vor uns die aus der venezianischen Zeit stammende Feste Nauplia und erreichen bald, nach Osten einbiegend, Epidaurus, die altgriechische Stätte des Kults des Asklepios, des Gottes der Heilkunst. Nicht weit davon haben wir Zugang zum grossartigen Amphitheater, einmalig in seiner Harmonie und mit seinen weltbekannten akustischen Eigenschaften.

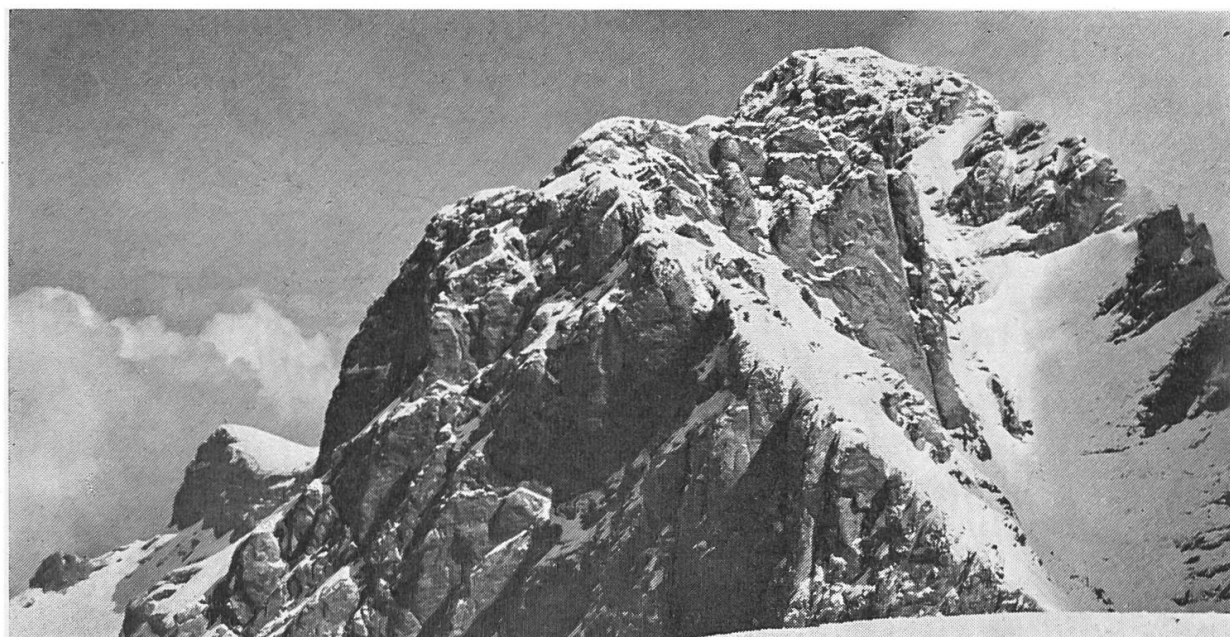
Die Rückkehr nach Athen führt uns über eine neue Strasse dem Saronischen Golf entlang durch hügeliges, fast unbesiedeltes Land mit ausgedehnten Pinienwäldern, wo unter anderem Harz für die Würzung des griechischen Weissweines, des Retsina, gewonnen wird.

Dienstag, 30. April

Für Freunde der Kunstaltertümer wird natürlich der Besuch der Akropolis zum Höhepunkt einer Griechenlandreise, besonders wenn sie unter der so beispielhaften, aufschlussreichen Führung einer Archäologin durchgeführt wird, wie sie uns in der Person von Fräulein Juli Vlachojauni zugeteilt war. Propyläen, Niketempel, Parthenon und das Erechtheion mit den Karyatiden vermögen selbst nach zweieinhalb Jahrtausenden Schönheitsempfinden und Erstaunen zu erregen, desgleichen die aus römischer Zeit stammenden Prunkbauten, wie das Dionysos-Theater, das Theater des Herodes Attikus, der Tempel des olympischen Zeus und der Hadriansbogen. Wozu sollte der Berichter-



Stefani — Thron des Zeus 2909 m
(Foto Bodmer)



Mytikas — Thron der Götter 2917 m
(Foto Beyeler)

Hütte A des Hellenischen AC 2100 m
(Foto Bodmer)



statter alle diese und andere Wunder beschreiben, wo doch die Archäologen darüber Bände geschrieben und bebildert haben? Wie müssen die Zeugen einer grossen Vergangenheit erst ausgesehen haben, als sie noch unversehrt dastanden! Und warum sind sie, die aus hartem pentelischem Marmor erbaut wurden, nicht noch besser erhalten? Die Geschichte der Menschheit lehrt es.

Alles Menschenwerk, schönstes, gewaltigstes, endet,
Auch die heilige Ilion fiel,
Und die Schätze, die Tyrus verschwendet
Sind der Wellen und Winde Spiel.
Und der marmornen Götter erlauchtes Gepränge
Ward schon lange zu Asch' und Staub,
Durch zertrümmerte Säulengänge
Treibt der Herbstwind das raschelnde Laub.
(Ricarda Huch)

Der Krach unter den Sterblichen ist eben der Vater aller Dinge. Heraklit meinte es allerdings anders. Nach ihm wird aus dem Streit das Neue, Höhere geboren. Auch unsere Kultur unterliegt dem Gesetz des Wandels. Merken wir es etwa?

Athos

«Hagion Oros» heisst der «Heilige Berg», ein Stück Mittelalter, in unsere Zeit hineinragend, sowie die schmale Halbinsel ins Aegäische Meer. Eine Spielerei der Schöpfung hat aus der erst vor rund 60 Jahren wieder griechisch gewordenen Halbinsel Chalkidike drei Landfinger in die See hinausragen lassen, die sich als Szenerie für schrullige Querköpfe, welt- und weiberfeindliche Einsiedler und naturbesessene Eigenbrötler denkbar gut eignen. Der linke, längste dieser Finger ist zum dauernden Hort, zur Zitadelle des Mönchskults der Ostkirche geworden und hat damit Geschichte gemacht. Seit dem 10. Jahrhundert sind in unregelmässiger Folge 20 Grossklöster entstanden, alle an schönster Lage: bald in eine lauschige Bucht gebettet, bald auf hoher Felskanzel das veilchenblaue Meer beherrschend, kaum zu unterscheiden von Raubritterburgen mit ihren festungsähnlichen Mauern, wenn nicht die byzantinischen, kreuzgekrönten Kuppeln wären. Im Laufe der Jahrhunderte haben sich grosse Kunstschatze darin angesammelt, deren bester Kenner der Berner Pfarrer Paul Huber ist («Athos Leben, Glauben, Kunst» im Atlantis-Verlag). Kinowitisch sind die streng genossenschaftlich organisierten, idiorhythmisch eine freie Mönchsgemeinschaft aufweisenden Klöster. Daneben gibt es noch eine Anzahl Skitis, d. h. Mönchsdörfer ohne

Mittwoch, 1. Mai

Unsere Griechenlandtage sind vorüber. Im Flug nach Kloten versperrt uns eine einzige Wolkendecke, die sich von Griechenland bis Zürich und jedenfalls noch weit darüber hinaus über die nördlicheren Teile Europas erstreckt, leider jede Sicht auf die Erde. Sie reicht zeitweilig bis an das Flugzeug herauf, das immerhin auf über 9000 m Meereshöhe fliegt. Wir werden ein wenig gerüttelt und, am Ziel angelangt, recht frostig empfangen.

Nachwort

Das Programm war reichhaltig und lief wie das Uhrwerk ohne Zwischenfall ab. Die Zeit wurde aufs beste genützt. Das Erlebte hinterlässt unauslöschliche Spuren in unserem Gedächtnis. Wir haben Ursache, unserem Tourenleiter dankbar zu sein, der sowohl bei den Vorbereitungen als unterwegs viel uneigennützig Anstrengungen auf sich genommen hat. Anerkennung schulden wir auch dem Reisebüro, das den Reisetransport, die Unterkünfte, die Verpflegung und die Führungen in Athen organisiert hat. Ernst Lobsiger

Klosterzwang, und Einsiedeleien. Allen ist gemeinsam die Askese als Weg zur «Unio mystica» mit Christus. Früher kamen sogar körperliche Peinigungen vor, um alles Fleischnliche abzutöten und den Geist durch Exerzizien freizumachen. Dieser Kult bedeutet natürlich den reinen Müssiggang; höchstens künstlerische oder kunstgewerbliche Tätigkeit ist anzutreffen.

Die Klöster sind nur teilweise griechischen Ursprungs; als Gründer kommen auch russische, serbische, bulgarische und rumänische Geistliche und weltliche Fürsten vor. Nach der Legende soll Maria, die reine Magd, einem Anachoreten auf dem Berg Athos erschienen sein und, von Eifersucht erfüllt, verlangt haben, dass nach ihr kein weibliches Wesen mehr diesen heiligen Berg betrete.

Um die Mitte des letzten Jahrhunderts erreichte die Bevölkerung der Mönchsrepublik mit rund 8000 Bewohnern ihren Höchststand. Heute sind es weniger als 1400, und ihre Zahl geht weiter zurück. Ein beklemmendes Gefühl erfüllt den Besucher, der durch die kühlen, dunkeln Hallen dieser weitläufigen Gotteshäuser schreitet, die einst von Leben pulsierten, während sie heute fast ausgestorben sind.

In Hagion Oros laufen die Uhren nicht nur bildlich, sondern auch tatsächlich anders. Hier wird noch nach dem julischen Kalender

H. Zwahlen

Telephon 9302 78
Schwarzenburg

Mass + Konfektion

Kletterhosen
Manchesterhosen
Wanderjacken
Sporthemden
Sportstrümpfe

WERKZEUGE – EISENWAREN
HAUSHALTUNGSARTIKEL

Robert
MEYER

Aarberggasse 56 Bern Tel. 22 24 31

RE
MA

Rest. Marktplatz

Schwarzenburg

Fam. W. Schaffer empfiehlt sich
den SAC-Mitgliedern bestens



Hoch- und
Tiefbauunternehmung
Brugnoli

Matterstrasse 5
Tel. 44 53 43 3006 Bern



Schweizerische Bankgesellschaft



Bubenbergplatz 3
Chasseralstrasse 156
Schwarzenburgstrasse 230

Für Ihre sämtlichen
Bankgeschäfte stehen wir
Ihnen gerne zur Verfügung.

3001 Bern
3028 Spiegel
3098 Köniz



**Spenglerei
Heizungen
San. Installationen**

**Neubauten, Umbauten
Reparaturen**

Walter Zahnd Schwarzenburg

Telefon 930633



**Feldstecher
Fernrohre
Höhenmesser**

Brillen

Heck

Ein Vergleich in Qualität,
Preis und Beratung führt zu:

W. Heck, Optikermeister
3000 Bern, Marktgasse 9
Telephon 031 22 23 91

BUCHHANDLUNG

Francke

Von-Werdt-Passage / Neuengasse 43
Telephon 031 - 22 17 15

H.C. Escher-von der Linth
**Ansichten und Panoramen der
Schweiz**

Die Ansichten von 1780 bis 1822
367 Seiten, mit vielen farbigen
Illustrationen
Subskriptionspreis bis 31. 12. 1974
Fr. 195.—

Hans Wenger

dipl. Schreinermeister
3613 Steffisburg-Station

Möbel-Innenausbau



**KANTONALBANK
VON BERN**

Bern, Bundesplatz Telefon 22 27 01 und 22 18 83

über 50 Niederlassungen

gerechnet, der um etwa 14 Tage vor unserem gregorianischen liegt. So trägt unser Diamonitirion (Einreisebewilligung) das Datum des 13. April 1974, während es nach unserer Zeitrechnung der 26. April war.

Als westeuropäische Touristen glaubten wir, bei diesen armen Mönchen hochwillkommen zu sein. Wir waren es zwar auch, doch fehlte jedes Verständnis für unseren Blitzbesuch, das Trinkgeld und die Bergsteigerei. Wir stiessen uns daran, dass uns die heilige Epistasia, d. h. die Regierung der Mönchsrepublik, zum Hauptort Karies, dem Sitz des Prôtos, hinaufbeordnete, und zwar zu Fuss, obwohl eine Fahrstrasse ab Daphni und zweckdienliche Vehikel bestehen.

Wir empfanden das als sinnlosen Formalismus, zumal der Ausfertigung des erwähnten Freibriefs ein langwieriges Zeremoniell voranging. Für diese Mönche ist der Neuankommeling ein pilgernder Bruder, den er sich nur als Gottessucher an dieser heiligen Stätte vorstellen kann. All dies kommt unserem Geist derart abstrus vor, dass wir es als lächerliches Hinterwäldlertum abzutun geneigt sind. Wir glauben, eine Art Museums- oder Zoobesucher zu sein, deren Eintrittsgelder von den Einheimischen doch gewiss hoch geschätzt werden müssen. In der Tat kostet der Freibrief ein gutes Stück Geld, berechtigt aber zum Eintritt nach Sonnenaufgang und vor Sonnenuntergang in jedes der 20 Klöster, zur freien Verpflegung und einmaliger Nächtigung.

Leider haben wir die Mönche in ihren langen schwarzen Gewändern, dem Chignon und der Haube bei ihrem Tagesablauf nicht beobachten können. Vielleicht wäre dann die Selbstsicherheit unserer eigenen Lebensart doch etwas ins Wanken geraten. Fragen und Zweifel wären in uns wachgeworden, die zu einem Versuch des schwierigen Verständnisses für das entsagungsvolle Dasein dieser Mystiker hätten überleiten können. Ja, hier herrschen andere Begriffe, gelten andere Gesetze als bei uns. Darüber etwas nachzudenken würde nichts schaden und könnte sogar zu unserem eigenen Seelenheil beitragen. Um dem Zauber dieser heiligen Stätte richtig zu erliegen, muss man sich mehr Zeit lassen, als uns zugemessen war, muss auf rauhem Pfad zwischen den duftenden Sträuchern von Kloster zu Kloster wandern, immer eingespannt in den anregenden Kontrast zwischen Meer und Berg, sollte endlich aber auch die Sprache dieser Menschen im weitesten, nicht nur buchstäblichen Sinn kennen, um ihnen näherzukommen. Besinnt man sich auf gewisse Affinitäten, so wird dies für einen Bergsteiger gar nicht so schwierig sein. Sind nicht auch diese Mönche wie wir «Conquérannts de l'inutile», Menschen ohne Wirtschaftsbesessenheit, den Regeln der Ratio misstrauend und bar jeden faustischen Strebens? Beide sind

wir Idealen, wenn auch unterschiedlichster Art, verpflichtet und lassen uns nur von der Stimme des Herzens leiten.

So flüchtig der Besuch war, so tief ging doch der Eindruck dieser Gegend mit ihren sonderbaren zeitlosen Menschen, Zeugen einer Welt, die uns stets fremd bleiben muss, obwohl auch sie zu unserer christlichen Gemeinschaft zählt. Wie lange noch wird sie überleben? Vielleicht ist Hagion Oros schon für unsere Kinder bloss noch eine ferne Sage. db

Mitgliederversammlung

Mittwoch, 6. November 1974, 20.15 Uhr im Burgerratssaal des Casinos

I. Teil

1. Protokoll der Oktoberversammlung
2. Mutationen
3. Tourenprogramm 1975
4. Berichterstattung über die AV in Biel
5. Mitteilungen und Verschiedenes

II. Teil

Lichtbildervortrag

von der Berner Pamirfahrt 1974

Acht Mann der Sektion Bern folgten der Einladung der Föderation Bergsteigen der UdSSR und begaben sich ins internationale Bergsteigerlager auf dem «Dach der Welt» im fernen Kirgisien. (Vergl. Bericht in den CN Nr. 9!) Der tragischen Unglücksfälle wegen wurde diese Bergfahrt durch die Presse «eingehend» behandelt, bevor unsere Leute überhaupt zurück waren. Am 6. November wird sich ein Teilnehmer der sogenannten Alpinade direkt an unsere Sektion wenden. Angehörige und Freunde sind zu diesem Vortrag herzlich eingeladen!

Hauptversammlung

Samstag, 30. November 1974, 16.00 Uhr, im Burgerratssaal des Casinos

Eröffnung durch einen Liedervortrag der Gesangssektion, Leitung Pascal Oberholzer.

I. Geschäftlicher Teil

1. Mutationen
2. Wahl der Stimmzähler
3. Festsetzung des Jahresbeitrages und des Voranschlages 1975
4. Aenderung des Art. 7 des Touren- und Kursreglementes vom 5. 11. 58

Es kommt immer wieder vor, dass fünf Mitglieder auf eine mehrtägige Führtour gehen wollen, fünf Minuten vor Zugsabfahrt der eine oder andere aber aus zwingenden Grün-

den an der Teilnahme verhindert ist. Da der Tourenleiter zum vornherein beitragsfrei ist, wird bei einer so kleinen Teilnehmerzahl der Führeranteil der Sektion aussergewöhnlich hoch. Um die Tourenkasse vor solch ungerichten Schröpfungen zu bewahren, stellt der Vorstand den Antrag, Art. 7 unseres Tourenreglementes wie folgt abzuändern:

Sektionstouren werden nur bei einer Beteiligung von fünf Sektionsmitgliedern durchgeführt. Dauert die Tour länger als zwei Tage, müssen mindestens sieben Sektionsmitglieder teilnehmen.

5. Wahlen:

(Vgl. Tourenprogramm S. 34ff).

- Kommissionen
- Vorstand
- Vertreter im Stiftungsrat für das Alpine Museum
- Redaktor
- Clubhausverwalter und Stellvertreter
- Revisoren und Suppleant

Demissionen

Vorstand: Paul Nyffenegger als Kassier
Kurt Bertschinger als Tourenleiter und -chef
Tourenkommission: Fritz Röthlisberger
Samuel Saurer, Ernst Schmied, Kurt Schneider, Ueli Sieber, Heinz Zumstein
Alle übrigen Amtsinhaber können für ein weiteres Jahr gewählt werden.

Wahlvorschläge des Vorstandes

Vorstand: als Kassier Daniel Uhlmann aus Bremgarten, als Tourenchef Hans Flück aus Gümligen
Tourenkommission: Hayo Niemeyer, Ruedi Bigler und Elias Köchli

6. Mitteilungen und Verschiedenes

II. Ehrungen

1. der Jungveteranen (25jähr. Mitgliedschaft)
2. der CC-Veteranen (40jähr. Mitgliedschaft)
3. der «Goldigen» (50jähr. Mitgliedschaft)
4. der Mitglieder, die 60 und mehr Jahre dem SAC angehören

Mit dem Veteranenlied, vorgetragen durch unsere Gesangssektion, wird das offizielle Vereinsjahr 1974 abgeschlossen.

Die Ehefrauen der zu ehrenden Veteranen sind zur HV als Gäste herzlich eingeladen!

Anschliessend an die HV findet unser **Familienabend** statt. Dies ist für Euch, liebe Mänertreu, eine willkommene Gelegenheit, Euer Frauenschühlein auf dem Parkett unserer beiden Tanzbühnen aufblühen zu sehen! Das Veteranenlied schickt Euch also nicht auf den Heimweg, sondern lädt Euch zur Teilnahme am SAC-Fest ein.

Monatsprogramm

Touren im November

2. **Balmfluhköppli.** Leiter: U. Sieber, R. Diener
10. **Tschipparellenhorn** 2398 m. Leiter: F. Zeller
10. **Chemiflue** (Seniorenklettertour). Leiter: W. Gilgen
16. **Heftizähne.** Leiter: U. Sieber, H. Niemeyer

VETERANEN

2. (Samstagnachmittag): Jegenstorf—Iffwil—Deisswil—Jegenstorf. Bern (SZB) ab 13.10, Jegenstorf an 13.26. Marschdauer 2½ bis 3 Stunden. Rückkehr Jegenstorf ab 17.26 oder 18.26, Bern an 17.43 oder 18.43. Meldeschluss: 31. Oktober, Leiter: Edi Engler, Telephon 96 03 94.
12. (Dienstag): Besichtigung der Stadt Freiburg **fällt weg.**
16. (Samstagnachmittag): **Gurtenhöck**, Farbdiabias von Ch. Suter über verschiedene Touren.
25. (Montag) 20.15 im Clublokal. **Besitzer von Wanderskis** besprechen ihr Langlauftraining vom Januar 1975 sowie die vorgesehenen Skiwandertage im Jura. Da bei günstigen Schneeverhältnissen für das Skiwandern nur ein telephonisches Aufgebot erfolgt, ist **vorherige Anmeldung bis 25. November 1974** an Walter Auckenthaler, Elfenastrasse 41, 3074 Muri, Telephon 52 02 12, erforderlich. Zur Einführung in die Wintersaison folgen Bilder aus den Skiwandertagen 1974 im Jura durch Kamerad E. Kunz, Präsident der Photosektion.
30. (Samstag): Anmeldeschluss für die **Skitourenwoche vom 25. Januar bis 1. Februar 1975 in Wildhaus SG.** Leiter: Fred Christeler, Observatoire 10, 2000 Neuchâtel, Telephon 038 25 87 58.

VORANZEIGE: Die **Jahresschlussfeier** ist von Samstag, 21. Dezember, auf **Freitag, 20. Dezember 1974**, vorverschoben worden (Beginn: 15.30, Nachtessen 18.30).

JUGENDORGANISATION

3. **OL.** Leiter: C. Vögeli/C. Rohr
10. **Balmfluh.** Leiter: M. Hadorn/M. Schafer
17. **JO-Leitertour.** Leiter: K. Wüthrich/M. Eichenberger